

## Otto-Wagner-Schüler

### István Medgyaszay – Architekt der ungarischen Moderne

15. Juli bis 16. September 2022

---

**Kurator:** Adolph Stiller

**Wissenschaftliche Beratung:** Zoltán Fehérváry, András Hadik, Emese Kún, Ferenc Potzner  
(Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Budapest)

**Pressefotos:** Bild(er) frei zur redaktionellen Verwendung unter Angabe des Copycredits im Zusammenhang mit Berichterstattung.  
**Download unter** [airt.at/projects/](http://airt.at/projects/)

**Open House:** Donnerstag, 14. Juli 2022, 18:30 Uhr  
(Anmeldung unter [info@airt.at](mailto:info@airt.at))

**Ausstellungsort:** Ausstellungszentrum im Ringturm, Schottenring 30, 1010 Wien

**Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag: 9:00 bis 18:00 Uhr, freier Eintritt  
(an Feiertagen geschlossen)

**Rückfragen an:** Christian Kreuzer  
T: +43 (0)50 350-21336  
E-Mail: [presse@wst-versicherungsverein.at](mailto:presse@wst-versicherungsverein.at)



WIENER STÄDTISCHE  
VERSICHERUNGSVEREIN

**UNION**  
VIENNA INSURANCE GROUP

**ALFA**  
VIENNA INSURANCE GROUP

*Der in Budapest geborene Baukünstler István Medgyaszay (1877 – 1959) diplomierte 1903 als Otto-Wagner-Schüler an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Nach weiteren Studien in Budapest, Praktika in Berlin und in Paris forschte er zur ungarischen Volkskunst im Szeklerland (Siebenbürgen). Die dabei gewonnenen Eindrücke bildeten einen Fundus seiner Formensprache. In seinen Schriften betont er die Bedeutung der Einheit von Struktur und Dekor, sein gebautes Werk beruht auf der Tektonik vernakularer Holzbaukunst. Bei den Theaterbauten in Veszprém und Sopron wird sein Leitprinzip für das Bauen mit Eisenbeton deutlich: In der Konstruktion wirkende Kräfte sollten sich im Bau abbilden. In der faszinierenden Sprache seiner unverwechselbaren Architektur baute er unter anderem in Lemberg, Czernowitz, Wien und Budapest sowie zahlreichen anderen Orten des damaligen Ungarns. Neben Ödön Lechner gilt er als ein Begründer der ungarischen Moderne.*

---

István Medgyaszay gilt als der bedeutendste – aus Ungarn stammende – Absolvent der Meisterschule Otto Wagners an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Dass Wagner nur Schüler aufnahm, die bereits über eine profunde Vorbildung in den technischen Bereichen des Bauens verfügten, ist ebenso bekannt wie der Umstand, dass der Meister auf besonders ausgebildete Zeichen- und Färbelungskenntnisse Wert legte.

Diese damals für angehende Architekten unabdingbare Kunst beherrschte Medgyaszay zweifellos hervorragend. Sein gezeichnetes Aufnahmeprojekt für ein Parktor – obwohl in neobarocker Gestalt – entsprach offensichtlich in der Darstellungsqualität. Er wurde damit in den exklusiven Kreis der Wagnerschule aufgenommen – Jože Plečnik hat zwei Jahre zuvor diplomiert, Otto Schönthal ist Studienkollege.

Nach weiteren Studien in Budapest, einem Praktikum in Berlin und im Pariser Büro von Hennebique, dem Großunternehmen der Bautechnik in Eisenbeton, wurde er in seinem Heimatland mit seiner spezifischen Ausdrucksart zu einem der wichtigsten Vertreter der sogenannten Ungarischen Moderne, die weniger dem formalen Funktionalismus und der glatten Nüchternheit des gemeinhin unter Moderne verstandenen Formencanons verpflichtet war als der Erneuerung einer regionaltypischen, historisch abgeleiteten und den Bedingungen eines modernen Lebens entsprechenden Baukunst.

Bereits sehr früh konnte Medgyaszay seine Vorstellungen eines neuen Weges der Architektur abseits von Stilvorgaben, aber auch abseits – wenn auch nicht ganz unbeeinflusst – der eben in Europa entstehenden Erneuerungsbewegungen wie Jugendstil und Secessionismus im Theaterbau in Veszprém (1907 – 08) umsetzen und die Wirkung der ihm wichtigen Aspekte ausprobieren. Aus der Wagnerschule kommend überrascht auch nicht sein Streben nach konstruktiver Wahrheit: In Referenz an die klassisch-griechische oder die gotische Architektur legte er Wert darauf, dass die in der Konstruktion wirkenden Kräfte in Erscheinung treten.

Ein besonderes Anliegen war ihm dabei offenbar – wie er später in seiner berühmten Stellungnahme anlässlich des achten internationalen Kongress für Eisenbeton in Wien 1908 formulierte – der Umgang mit Eisenbeton. Von Kindheitstagen an als Sohn eines Baumeisters und Zementfabrikanten geprägt vom Baugeschäft, gepaart mit dem – in seiner Persönlichkeit ruhenden und in alle Bereiche des Berufes einfließenden – Wunsch nach Perfektionierung, hatte er als einer der ganz wenigen Architekten-Zeitgenossen die Chance, die technischen Möglichkeiten des damals modernsten Baumaterials, dem Eisenbeton, direkt an der Quelle in Paris kennenzulernen. Obwohl über die Tätigkeit dort bis dato wenig Genaues bekannt ist, belegen die in seinem Nachlass erhaltenen Aufzeichnungen zumindest ein fehlerloses Beherrschen der französischen Sprache (deren Bedeutung für internationalen Austausch damals über dem Englischen lag). Seine wortgewandte Mehrsprachigkeit erlaubte ihm das problemlose Zurechtfinden im Bauen an vielen Orten, später auch das Reisen in ferne Länder.

Eingeladen von einer durch den Schriftsteller Malonyay geleiteten Initiative, zusammen mit einer kleinen Künstlergruppe Siebenbürgen zu erkunden, begann er sich für Aspekte der ungarischen Volkskunst zu interessieren. Im Verlauf, der um 1904 unternommenen Reisen durch Ungarn, sollte Medgyaszay entdecken, dass sich die für eine moderne Architektur richtungsweisenden Vorgaben Sempers – ihm aus der Studienzeit bei Otto Wagner bekannte und möglicherweise zu jener Zeit als abstrakt entwickelte Theorie eines Architekten wahrgenommene Schrift – in der ungarischen Volksarchitektur wiederfinden lassen. Die während seiner volkskundlichen Studien gesammelten Eindrücke sollten ihm zeitlebens Fundus seiner spezifischen Formensprache bleiben.

In seinen Schriften zur Volksarchitektur betonte Medgyaszay die aus der Beobachtung abgeleitete Einheit von Struktur und Dekor, während sein gebautes Werk vor allem von der Tektonik der folkloristischen Holzbaukunst beeinflusst ist, was ein stets anzutreffender, formaler Topos seiner Arbeit bleibt. Vermutlich nicht nur wegen der emotionalen Nähe zum wichtigsten Bestandteil des Betons, nämlich zum hochgebrannten Kalk, sondern sicherlich auch wegen der durch das Auftreten neuer Möglichkeiten zu seiner Zeit ableitbaren Aktualität von Sempers Stoffwechseltheorie, wandte er sich dem Beton als modernem Baustoff zu. Seine Studie über die künstlerische Gestaltung von Eisenbeton fasst jene Leitprinzipien zusammen, die er zuvor bei der Errichtung der Theater in Veszprém und Sopron angewandt hatte. In der Gestaltung und Dekoration der Fassaden und Innenräume beider Theater entwickelte Medgyaszay die ihm eigene, deutlich erkennbare Formensprache, die sich in allen späteren Bauten manchmal nur mehr in Verzierungen oder farbigen keramischen Elementen wiederfindet. Seinen immer mehr verfeinerten Stil verwendete Medgyaszay erfolgreich auch an grundrisslich modern angelegten Budapester Mietshäusern, indem er Balkone durch orientalische Stilmerkmale oder Fassadenflächen mit Sgraffiti (thematisch aus der ungarischen Mythologie schöpfend) nobilitiert.

Deutliche orientalische Bezüge wie in dem an asiatische Tempel erinnernden, gestaffelten Dach des Erholungsheims in Mátraháza – nicht zuletzt beeinflusst und verstärkt durch eine ausgedehnte Indien-Reise 1932 – beginnen sich immer mehr zu zeigen. Schließlich bekommen indische Formen in der späten Architektur von Medgyaszay immer mehr Gewicht: ein aussagekräftiges Beispiel hierfür ist der Bau des reformiert-kalvinistischen Mädchengymnasiums und Internats Baár-Madas, eine der modernsten Lehranstalten der Zeit. In der formalen Eigenheit blieb Medgyaszay bei seinen Idealen, trotzdem ist in seinem Spätwerk Ende der 1930er Jahre ein vorsichtiger Schritt in Richtung städtisch geprägter, internationaler Moderne zu beobachten.

Am TÉBE-Wohn- und Geschäftshaus in Budapest (1939 – 40) erzeugen die Balkone eine moderne Plastizität und werfen den bekannt-dramatischen Schatten. Durch klare, steinverkleidete Fassaden in rationaler Gliederung sowie in den hohen Kolonnaden im Erdgeschoss ist eine sichtbare Referenz beispielsweise an die Mailänder Moderne nicht zu leugnen. Sie verleihen dem Bau eine für heutige Begriffe zeitlose Eleganz, in der auch Platz für Zitate aus der ungarischen Folklore bleibt.

Mit seinem auf historisch-folkloristischen Motiven beruhenden, individuellen Formenschatz, mit eigenwilligen Farbgebungen, Fassadenflächen oft unter Einbeziehen von Malerei – in Form von Sgraffitis – und Skulptur als Bauteilbekrönung, meist regional üblichen, geneigten Dachformen, gilt er mit seinem eine Generation nach Ödön Lechner entstandenen Werk als einer der Begründer der ungarischen Moderne.

**Architektur im Ringturm LXV: István Medgyaszay – Architekt der ungarischen Moderne**  
Hrsg.: Adolph Stiller. Beiträge von Zoltán Fehérváry, Andras Hadik, Emese Kún, Ferenc Potzner, Ákos Moravánszky. 220 Seiten in Deutsch und Englisch. Mury Salzmann Verlag. Preis: 32 Euro